

Kölnische Rundschau

10.02.2006

Humboldt und Teflon sind gefragt

VON MARTINA WINDRATH

„Es gibt enorme Potenziale der Wissenschaft in der Region, aber wir stehen nicht an der Spitze. Gibt es eine Strategie, mehr zusammenzukommen? Gibt es ausreichend Freiheiten? Kann man nicht mehr draus machen?“ WDR-Intendant Fritz Pleitgen stellte im Plenum genau die Fragen, zu deren Beantwortung die Kölner Wissenschaftsrunde beitragen will. Und mit dem ersten Symposium des Netzwerks Kölner Hochschulen und Forschungseinrichtungen setzte die Runde Impulse: In prominent mit vielen klugen Köpfen besetzten Foren ergaben sich Donnerstag spannende Diskussionen. Viele betonten, dass die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge bei der Umstellung nicht zu verschult und zu sehr am Beruf orientiert angelegt werden dürften. Elite- und Breitenbildung müssten weiter unterstützt und verbessert werden.

Die Kölner Hochschulen sind in vielen Bereichen durchaus exzellent, so Uni-Rektor Prof. Axel Freimuth. „Bald gibt es mehr Freiheiten“, verwies NRW-Innovationsminister Andreas Pinkwart aufs neue Gesetz (s. Interview) und darauf, dass der Haushaltsetat nicht gekürzt wurde. Befürchtungen, die Wirtschaft könnte in einem mit Externen besetzten Hochschulrat zu viel Einfluss gewinnen, konnte Pinkwart nicht nachvollziehen. „Da sitzt keiner, der mit der Teflonpfanne die Hochschule für sich in Anspruch nimmt!“ Die Hochschulen hier zu Lande hätten sich wie durch ein Wunder trotz langer extremer Unterfinanzierung auf hohem Niveau halten können, fand Ex-Staatsminister Prof. Julian Nida-Rümelin. Mit Blick auf amerikanische Elite-Unis schwärmte der Philosophieprofessor von paradiesischen Verhältnissen von 7 bis 12 Studenten pro Professor (in Köln im Schnitt 100:1) und einem Etat zwischen 2,5 und 4,5 Milliarden Dollar in Harvard und anderswo (an der Uni Köln rund 260 Millionen Euro). Die humboldtschen Bildungsideale seien dort umgesetzt worden. An der Uni gehe es primär um Wahrheitssuche und Begründungszusammenhänge. Zu große Orientierung am ökonomischen Nutzen „stranguliert die Forschung“. Eine stärkere Einbindung außeruniversitärer Forschung wie an Max-Planck-Instituten sei gefragt. „Um wieder die Nummer 1 der klugen Nationen zu werden, sind Kooperationen wichtig - aber im mäzenatischen Geist“, mahnte Nida-Rümelin.

Freimuth versicherte: „Wir sind offen für den Dialog und Mäzenatentum. Wir wollen sicher keinen Bachelor of Golfcourse Administration einführen, wir brauchen auch fachliche Tiefe.“ Humboldt und Teflon also. Zum Schluss gab Nida-Rümelin der Kölner Runde eine Hausaufgabe auf: „Wie wäre es mit der Gründung einer Stiftungsuni wie in Harvard, einem Re-Import des Humboldt-Modells?!“